

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Verlagspreisliste Nr. 532.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mit- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 39.

Dienstag, den 3. April 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Für den Kaiser ist ein neuer Eisenbahnlokomotive hergestellt worden. Er enthält Speiseraum und Küche und kostet 70 000 Mk.

Der preussische Eisenbahnminister v. Budde soll entgegen den Meldungen, die von seiner Wiederherstellung berichten, durch ein hartnäckiges wie schweres Darmleiden genötigt sein, von seinem Posten zurückzutreten. Wir hoffen, daß diese Nach- richt so übertrieben ist, wie ihr zweiter Teil, der gleich drei Kandidaten auf einmal für den Posten des Herrn v. Budde nennt, eitel Materie ist.

Dem Reichstage sind für den Reichshaushaltsetat 1906 und für den Etat der Schutzgebiete 1906 Etatsentwürfe zugegangen. Sie bestimmen, daß die Regierungen beauftragt sind, für die Monate April und Mai je ein Zwölftel der nötigen Ausgaben im Rahmen der bisher bewilligten Beträge zuzulassen, die sonstigen Mehraufgaben, die zur Erfüllung der auf einen längeren Zeitraum im voraus fälligen Verbindlichkeiten erforderlich sind, für Invalidenten dürfen 16 600 000 Mk. ausgegeben werden, außerdem wird in einem § 2 bestimmt, welche dringenden Ausgaben der Staat betreiben darf, u. a. Gehaltszahlungen in Widda, Wollschiff in Tokio, Kosten für die Waidänder-Ausstellung und eine Reihe von Titeln des Militär- und Marineetat sowie die Ausgaben für Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung. Im ganzen dürfen 200 000 000 Mk. verwendet. Eine fünf Seiten lange Begründung vertritt die einzelnen Forderungen. Bis Ende Mai muß der Etat danach sicher fertiggestellt sein.

Die Steuerkommission des Reichstages erledigte die Figarettensteuer-Vorlage, indem sie u. a. noch be- schloß, daß Zigaretten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes noch 4 Monate ohne Steuer verkauft werden dürfen, und die Steuer gegen Sicherstellung 3 Monate gestundet werden darf. Darauf begann die Beratung der Reichserbschaftsteuer-Vorlage,

deren erste 11 Paragraphen nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen wurden. Zu dem grundlegenden § 12 liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor über eine Nachschaffsteuer von 1 bis 16 Prozent bei Beträgen von 5000 bis 10 Mill. Mark. Ein Zentrumsantrag will die Regierungsvorlage wiederherstellen, ein konservativer Antrag die Erbschaftsteuer für Eltern und Geschwister von 4 auf 3 Prozent erniedrigen. Möglicherweise findet noch eine dritte Kommissionseinstellung statt. Es ist eine Redaktionskommission ernannt worden, von deren Erachten die Entscheidung abhängig gemacht werden soll.

Der preussische Justizminister macht es den Gerichten zur Pflicht, bei Unterbrechung von Terminen auf die Interessen des Publikums nach Möglich- keit Rücksicht zu nehmen.

Die Erhöhung der Bierpreise vorzubereiten, wenn die Beschlüsse der Reichstagskommission zur Brausteuer-Vorlage endgültig angenommen werden, ist der Zweck einer von 31 Brauereien Groß- Berlins eingeleiteten Kommission. Man rechnet in diesen Kreisen eine steuerliche Mehrbelastung von 5 Millionen heraus, sagt aber keinen Ton von den zum Teil sehr hohen Dividenden, die herausgewir- schelt werden: 12, 14 und 16 Prozent! Wenn die Brauereien die Bierpreise erhöhen, werden die Gastwirte folgen; da aber die Preissenkung in Berlin so gut wie unbefehmt ist, dürfte das Glas Bier gleich ein Fünftel weniger kosten, trotz- dem die steuerliche Mehrbelastung nur den Bruch- teil eines Pfennigs beträgt. Eine Einspruchsbe- wegung der Biertrinker ist deshalb schon jetzt vor- auszusehen.

Im dem Etat für die Expedition nach Osta- sien hat die Budgetkommission des Reichstages 4 571 012 Mark gefressen. Dieser Minderbedarf rührt in der Hauptsache davon her, daß die Kom- mission bei der Verwaltung des Reichsheeres 4 528 512 Mark abgesetzt hat für Grippeaus- scheidungen der Expeditionstruppen im Laufe des Etatsjahres 1906. Ebenso sind bei der Post- und

Telegraphenverwaltung 40 500 Mk. aus demselben Grunde abgesetzt worden.

Der neue Nachtragsetat für Deutsch-Süd- westafrika der gleich nach Oern dem Reichstage zugehen soll, wird laut „Tägl. Ndsch.“ weitere 10 Millionen Mark zur Entschädigung der Farmer fordern. Der gesamte unmittelbare Schaden beträgt 15 Mill. Mark, 5 Millionen sind aber schon früher bewilligt worden.

Zur Schulvorlage wird der „Dtsch. Taztg.“ mitgeteilt, man hege die Hoffnung, auch die Schul- unterhaltungsfrage so zu gestalten, daß die berech- tigten Forderungen der Landwirtschaft berücksichtigt und zum größten Teil erfüllt werden, wahrschein- lich im Gemeindegeldabgabegesetz. Doch werde man dafür sorgen müssen, daß die Regelung möglichst gleichzeitig mit der Erledigung des Schulgesetzes erfolge. Die Annahme des letzteren ist für das Blatt nicht zweifelhaft.

Umfarmeln von Schulbaufonds. Durch die Schulinspektoren finden gegenwärtig Erhebungen darüber statt, in welchem Umfange in den länd- lichen Schulgemeinden die Umsammlung von Schul- baufonds geübt ist und wie hoch sich diese Fonds in den einzelnen Schulgemeinden zurzeit belaufen.

Die preussische Staatsschuld belief sich am 31. März 1905 auf rund 7378,5 Mill. Mark, während sie am 31. März 1904 7022,5 Mill. Mark betragen hatte. Sie hat sich also in dem Jahre 1905 um beinahe 350 Mill. Mk. vermehrt.

Der Bergarbeiterstreik im mitteldeutschen Braunkohlengebiet hält unverändert an; die ver- einigten Grubenbesitzer haben es in einer zu Leipzig abgehaltenen Versammlung nochmals abgelehnt, mit dem sozialdemokratischen Ausschuss der Strei- tenden zu verhandeln. Ein Generalarrest gilt als nicht unwahrscheinlich.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika ist im Süden jetzt ähnlich, wie sie seinerzeit im Norden war. Damals lüchteten die am Waterberg ge- schlagenen Hereros nach dem Sandfeld, um die britische Grenze zu erreichen, und heute streben die

Der Brillantring.

2] Kriminalroman von Max Krenzl.

(Fortsetzung.)

Frau Körner entzündete ein Streichholz. Im nächsten Augenblick aber fiel sie einen Schrei aus und wollte, wie von Furchen gepackt, aus dem Zimmer flüchten. „Zur Polizei!“ schrie sie, zur Polizei!

„Was gibst denn?“ sagte Kerke ärger- lich. Er betrat gemeinsam mit dem Schloffer das Zimmer. Aber auch dieser brüllte bei dem sich ihnen bietenden Anblick einen Schrei zurück.

Am Fensterriegel hing, das Ankleid gestülpt entstellte, die Hände trampfhaft geballt, der alte Sander.

Er war tot.

Mit schmelzendem Griff hatte Kerke sein Taschenmesser gezogen und die Leiche ab- geschnitten, und als vom nächsten Reiter der Kriminalkommissar eintraf, lag sie schon auf dem Beite ausgestreckt, was den beiden Kammer, da schon die Stare eingetreten war, nicht geringe Mühe gemacht hatte.

Der Kommissar ließ sich von den An- wendenden kurz die Aufbindung der Leiche er- zählen, was von selten der von Furcht und Gramen geschüttelten Frau Körner nicht ohne reichliche Tränen abging.

Der Kommissar nahm am Schreibtisch Platz, um ein Protokoll anzunehmen. Inzwischen er- suchte er noch Frau Körner, den Arzt zu holen.

„Wie ist Ihr Name?“ fragte er Kerke. Dieser nannte ihn.

„Kannten Sie den Verstorbenen näher?“
„Ich war sein Freund — sein einziger Freund!“

„Gatte der Verstorbenen irgendwelche Sorgen finanzieller oder familiärer Art?“
„Ich erinnere mich nicht — Familie hatte Sander nicht und sein Geschäft ging über- aus gut.“

„Hatten Sie denn Einblick in die Geschäfts- führung oder ist es nur Vermutung?“
„Ich kannte das Geschäft sehr genau.“

Der Beamte harrte ihn einen Augenblick, dann schrieb er weiter und fragte, ohne von dem Papier aufzusehen: „Ist hier im Zimmer bis zu meiner Ankunft alles unverändert geblieben?“

„Ja.“
„Da trat der Schloffer vor und wollte sprechen, insofern Kerke unterbrach ihn —
„Was ist die Sache?“
„Ich trat mit dem Schloffer zugleich ein — am Fensterriegel in scharflicher Berührung hängen. Und da ich das nicht mit ansehen konnte — der Verstorbenen war mein Freund, — er sprach diese Worte mit harter Betonung, — so trat ich den Schloffer, sie auf das Bett schloffen zu helfen.“

Der Beamte wiegte bedächtig den Kopf.
„Waren die beiden Türen immer ver- schlossen?“

„Ich glaube wohl, denn soweit ich weiß, arbeitete mein Freund auch am Tage bei ver- schlossenen Türen.“

Der Beamte wandte sich an den Schloffer:
„War die Tür verriegelt oder verschlossen?“
Der Schloffer antwortete: „Beides.“

Der Beamte stand auf und wandte sich zur andern Tür, die nach dem Flur hinausführte: Sie war nicht verschlossen.

Er fragte abermals Kerke:
„Gatte niemand einen Schlüssel zu dieser Tür außer Herrn Sander?“

„Schlüssel Frau Körner, die seit langen Jahren in keinem Dienste steht.“

Inzwischen kam Frau Körner mit dem Arzt. Der Beamte unterbrach sein Verhör. Der Arzt unterbrach den Verstorbenen, wandte ihn nach allen Seiten — und gab nach etwa einer Viertelstunde sein Urteil dahin ab:

„Der Tote ist erdichtet worden und zwar nicht ohne Mithilfe. Dieser Mann jedoch bei der schwachen Konstitution des Ermordeten nicht groß gewesen sein. Der Mörder hat sein Opfer erstickt und dann, um den Anschein des Selbstmordes zu erwecken, daselbe an dem Fensterriegel aufgehängt.“

Der Kommissar trat näher.

„Es ist also abgemacht ausgeschlossen, daß ein Selbstmord vorliegt?“

„Völlig ausgeschlossen,“ sagte der Arzt kurz. „Daher setze er sich nieder, um sein Urteil schriftlich abzuschaffen und verließ, nachdem dies geschehen war, mit kurzem Gruß das Zimmer.“

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, wollte auch Kerke gehen. Er entschuldigte sich, daß er sein Geschäft nicht solange als selbst überlassen könne, zumal kein Vertreter für ihn da sei.

Der Kriminalkommissarius sah schnell noch einmal in das bisher aufgenommene Protokoll und sagte dann:

„Sie können für jetzt gehen, es ist natürlich selbstverständlich, daß wir im Laufe der weiteren Untersuchung noch Ihrer bedürfen.“

Kerke öffnete gerade die Tür, als ihn der Beamte noch einmal zurückrief:

„Noch eine Frage, wenn ich bitten darf. Wissen Sie vielleicht irgend jemand, der ein Interesse an dem Tode des Herrn Sander hatte?“

Kerke zuckte nachdenklich die Achseln. „Ich möchte keinen. Mein ermordeter Freund hatte wohl außer mir zwar keinen Freund, aber so- weit meine Kenntnis reicht, auch keine Feinde, es sei denn —“ Er zögerte.

Der Beamte sah auf: „Bitte, fahren Sie fort!“
„Ah, die Sache ist ja lächerlich — ich möchte —“

„Ich muß Sie ersuchen, nichts zu be- schweigen, was in irgend einer Weise zur Klärung dieser geschehenen Mordtat be- tragen könnte. Ein Verdacht, eine Vermutung, ein Hinweis können von unbedeutenden Folgen sein.“

Kerke überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Es sei denn, daß irgend einer der Kunden des Herrn Sander —“

„Und denken Sie da an einen bestimmten?“

„Der Beamte harrte ihn hart.“
„Mein Freund erzählte mir bei unserm letzten Zusammensein, daß er gegen einen ge- wissen Dealer die Klage angehängt habe, weil er das Geld, das er vor einem Jahre geliehen hatte, nicht zurückbekam.“

„Und der Dealer?“
„Es wurde die Klage beantragt.“

am Dranseß aus einander gesprengten Totentotten durch das wilderflutete Gelände ebenfalls ostwärts nach der Grenze. Wenn sie diese überschreiten, werden sie von den Engländern entmannt, deshalb dürfen sie versuchen, wieder nach Westen zu gelangen. In richtiger Erkenntnis hat Major v. Störff die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die wilde Jagd, bei der wieder ein Unteroffizier und 3 Reiter gefallen sind, wird nicht so bald zu Ende sein.

— Wie das „B. L.“ von maßgebender Stelle erzählt, ist eine aus einem Offizier und sechzehn Mann bestehende deutsche Truppenabteilung in Südwestafrika von Totentotten überfallen worden. Der Offizier und 10 Mann sind gefallen, vier Mann sind verwundet, einem gelang es zu entkommen, einer wird vernichtet. Einsichten stehen noch aus.

— Die Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika hat den Behörden des Landes die gerechte Behandlung der kriegsgefangenen Eingeborenen zur Pflicht gemacht. Wird der Gefangene als Arbeiter beschäftigt so ist über die Behandlung zu wachen.

— Mit der Verpflegung im Innern sieht es nach der Südnachricht „Zg.“ sehr trübe aus. Bis Keesmanshoop im Süden werden 100 bis 200 Mark Fracht für den Zentner bezahlt, so daß ein Sack Wehl 400, eine Flasche Cognac 46 Mk. kostet. — In Darfrita wurde der Hauptreißer Sibakira gefangen genommen.

Rußland. Der Verlust an Schiffen, die im russisch-japanischen Kriege verloren gegangen sind, beträgt nach Berechnungen des russischen Marine-Ministeriums 278 Millionen Rubel, also rund 600 Millionen Mark.

Deutscher Reichstag.

Das Hauptereignis der Donnerstags-Sitzung war eine Konterrede über das Reichsolonialamt. Leider war das Haus wieder beschlußunfähig. Zuerst war das Etatsgesetz, das Schatzreferat v. Stengel befristete, der Budgetkommission überwiehen worden. Dann wurde der Marineetat ohne nennenswerte Erörterung erledigt und hierauf in die Beratung des Etats für ein Reichsolonialamt eingetreten, das die Kommission abzulehnen vorschlug, während die Konservativen und National-Liberalen Wiederherstellung beantragten. Reichsminister Fürst Bismarck hat im Namen der verschiedenen Regierungen und in seinem eigenen Namen die folgende Erklärung abgegeben, die die Kolonialabteilung dem Auswärtigen Amt unterbreitete, sei unzulänglich. Der Reichstag müsse direkt dem Reichskanzler unterstellt werden. Das sei wichtig für uns und für unsere Stellung in der Welt. Ein Kolonialamt müßten wir auch haben, wenn eine durchgreifende Reform unserer Kolonialpolitik stattfinden sollte. Die Annahme, daß die Einseitigkeit unserer auswärtigen Geschäftsführung leiden könnte, sei unbegründet. Die Forderung sei nur aus sachlichen Gründen erhoben worden, persönliche Gründe seien nicht vorhanden und von einer Kanzlerkritik wegen des Reichsolonialamtes könne keine Rede sein. Der Reichstag möge eben so sachlich entscheiden. Abg. Bismarck (nat.-lib.) sprach für, Abg. Bebel (Soz.) gegen die Vorlage. Darf traten auch die Abgeordneten v. Nischwitz (kons.), Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.) — dieser unter Bewegung des Hauses —, v. Arnim (fr.), Schröder (fr. Sp.), und Lattmann (Antif.) ein. Bei der Abstimmung, 114 für und 77 gegen, ergab sich die Beschlußunfähigkeit. Freitag: Nochnmalige Abstimmung und Militär-Etat.

In der Freitagssitzung wurde die Abstimmung über das Reichsolonialamt wiederholt und dieses mit 127 gegen 110 Stimmen bei 12 Stimmenthaltenen bewilligt. Auf Antrag des Abg. v. Bornemann (kons.) wurde auch eine Summe von 50 000 Mk. für Vorarbeiten zur Eingliederung der Schutzgebiete bereitgestellt, dagegen wurden die Titel „Geheime Ausgaben“ und „Kolonialraterrat bei der Hofkapelle in Paris“ gestrichen. Es folgte die Beratung des Militär-Etats. Abg. Müller-Weinungen (fr. Sp.) befragte über den Vorschlag, im Anschluß an die baldigst anzuhaltende Reform des Reichsmilitärstrafgesetzbuchs auch die Bestimmungen über das Beschwerderecht der

Soldaten im Sinne der Erleichterung der Beschwerden gegen mißbräuchliche Anwendung der Disziplinarstrafe zu verbessern. Abg. Spahn (Soz.) kam auf die Duellefrage zurück. Preuß. Kriegsminister v. Emmen erklärte zugleich im Namen des Reichskanzlers, daß Duelle zwischen Offizieren infolge des kaiserlichen Erlasses von 1897 fast gar nicht mehr vorkämen. Das ganze Verfahren gehe dahin, die Zweikämpfe zu unterbinden. Dasselbe sei hinsichtlich der Mißhandlungen der Fall. Das Beschwerderecht möge man einrichten wie man wolle, es werde stets umgangen werden. Es liege viel an der Erziehung schon in den jungen Jahren. Nach einer scharfen Rede des Abg. Bebel (Soz.) besonders über Mißhandlungen erfolgte Vertagung um eine halbe Stunde. In der zweiten Sitzung wurde das Staatsnotengesetz erledigt. Sonnabend: Fortsetzung der Beratung des Militär-Etats.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag erledigte das Abgeordnetenhaus die Denkschrift über die Ausführung des Anleihegesetzes in Aachen und Westpreußen. Man sprach noch einmal des längeren für und gegen die Polenspolitik der Regierung. — Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung stand die Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Form zurückgekommenen Entwurfs eines Kreis- und Provinzialabgabengesetzes. Die Kommission hat in § 11 den Begriff „gemeiner Wert“ ersetzt durch „benutzlichen Wert, der der staatlichen Veranlagung des Grundstückes zur Ergänzungsteuer zu Grunde zu legen ist“. Nach kurzer Erörterung stimmte das Haus dieser Änderung zu. Der Rest des Gesetzes wird in der Sitzung des Herrenhauses angenommen. Nächste Sitzung: Montag. Zweite Lesung der Wahlschreib-Vorlagen, Wahlprüfungen.

Das Herrenhaus beriet am Mittwoch und Donnerstag den Etat für 1906. Der Generaldirektor Graf v. Keyserling-Rustadt meißt darauf hin, daß der vorliegende Etat der reichste sei, den Preußen bisher gehabt habe. Er empfiehlt die Genehmigung des Etats. Graf Königsmarck hält das Bild der preussischen Staatsverhältnisse für sehr erfreulich, aber die Finanzen läßt er unter dem Verhältnis zum Reich. Graf v. Mirbach bepricht die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der kleineren Kommunen im Osten und wendet sich dann zur Verbesserung des Kampfes der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Finanzminister v. Rheinbaben gibt zu, daß die Steuererleichterung im Osten sehr drückende seien. Wollte man den Osten haben, so müsse man die Landwirte heben und das sei jetzt das Ziel der Politik der Regierung.

Lotales und Provinzielles.

— * Mit dieser Nummer beginnt das neue Duartal und bitten wir unsere wertvollen Abonnenten um gefl. Erneuerung des Abonnements auf die „Annaburger Zeitung“. Wir werden auch im neuen Duartale bestrebt sein, den Inhalt der „Annaburger Zeitung“ so interessant und lebenswert wie möglich zu gestalten und bemüht bleiben, dieselben den Auf einen guten Lokalblattes weiter zu erhalten.

Annaburg. Die letzte Gemeindeabstimmung wurde von Herrn Gemeindevorsteher Reichenstein mit der Mitteilung eröffnet, daß der Provinzial-Ausschuß 14 000 Mk. Beihilfe, zahlbar 1907, zu den Kosten des schauferrmäßigen Ausbaus der Annaburger Zessener bzw. Annaburger-Schwemmer Straße gewährt. Betreffs Tilgung der verbleibenden Wegehauhschuld, in etwaiger Höhe von 13 000 Mk., wird seitens des Kreis-Ausschusses die mindestföherige Anleihe der Anleihequoten bei der Kreisparafasse gefordert. Hiermit erklärt sich die Verwaltung, da durch diese Vorkehrung der Gemeinde ein bedeutender Zinsverlust erwachsen würde, nicht einverstanden und beauftragt den Herrn Gemeindevorsteher den in früherer Sitzung aufgestellten Tilgungsmodus dem Kreisauschuß zur Genehmigung zu unterbreiten. Hierauf wurde die Festsetzung des Gemeindehaushalts-Etats für 1906/07 (welcher nur als ein provisorischer gedacht ist) festgelegt. Derselbe balanzirt in Einnahme und Aus-

gabe mit 59 280 Mk. In Gemeindefleuten dürften falls die Regierung dem von den Hausvätern der heiligen Schulgemeinde gefassten Beschluß beizugeben, die Uebernahme der Schullasten auf den Etat der politischen Gemeinde infolge Zustimmung erteilt für 1906/07 rund 100 Prozent ausschließlich der Kreisfleuten erhoben werden. Bemerket sei noch, daß der Etat für Armentalien 2500 Mk. vorlieft. — Betreffs des Verkaufs des Müller'schen Grundstücks erstattete Herr Fabrikdirektor Schäfer der Versammlung dahin Bericht, daß Eigentümer daselbe der Gemeinde zum Preise von 16—1700 Mk. käuflich überlassen würde. Da die Debatte hierüber zu keinem positiven Resultat führt, wird dieselbe Gegenstand verlassen und die Kommission beauftragt, mit dem genannten Eigentümer und den anliegenden Adiacenten weiter zu unterhandeln und demnächst in gemeinsamer Sitzung Bericht zu erstatten. Herr Fabrikdirektor Schäfer trat warm für den Verkauf und Niederlegung dieses Grundstücks, welches unfreiwillig ein Verfallsurteil bildet, ein. — Ein Gesuch des Invalidenrentners Schurig um Armenunterstützung wird ablehnend beschieden, da dessen Kinder zum Unterhalt des Antragstellers beitragen könnten und könnten. — Die Ausführung von Plasterarbeiten im Anschluß des fiskalischen Platzers von der Grenze der Zülldorfer Straße bis auf den Fachdamen der Torgauerstraße wurde genehmigt. — Nachdem noch das Ortriatrat betr. Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen und die Desinfektions-Ordnung für die Gemeinde Annaburg von der Veranlassung unter schriftlich genehmigt war, erfolgte Schluß der Sitzung.

— * Die Prüfung der Wahl des Reichstags-abgeordneten des Wahlkreises Torgau-Liebnwerda Herrn Rechtsanwält Präsident von Lindenhofen hatte, wie bekannt, in der Kommission zur Beantragung geführt. Der Reichstag beschloß in der Mittwochssitzung ohne Debatte demgemäß und richtete das Ergebnis an den Reichskanzler, die beschlossene Bezeichnung zu veranlassen.

— Gegen die Verunkeltung von Straßen und Plätzen in geschlossenen Ortschaften richtet sich ein dem preussischen Herrenhause zugegangener Gesetzentwurf. Wenn man die oft recht häßlich wirkenden Flecken sieht, kann man die Einbringung einer solchen Vorlage sehr wohl verstehen. In erster Linie will sie aber Bauausführungen verbieten, welche die Straßen und Plätze verunkelt. Insbesondere sollen an Straßen und Plätzen von hervorragender geistlicher oder künstlerischer Bedeutung Bauten und bauliche Veränderungen verboten werden, sofern durch sie die Eigenart des Straßenbildes beeinträchtigt werden würde. **Barby.** 29. März. Eine ungemein rohe Tat wurde in Überburg verübt. Als die Geheuren des Schacharbeiters Karl Schmidt früh die Schweine füttern wollte, lag eines der Tiere, das sie erst vor zwei Wochen für 40 Mk. gekauft hatte, tot vor der Tür. Nichtswürdige Menschen hatten den offenen Hof bestiegen, den Stall erbrochen, das Tier herausgeholt, abgeschlachtet und auf dem Hofe dann liegen lassen.

Trebbin. Gelegentlich eines Brandes hatte der Gärtnermeister Ebel dem zusehenden Lehrer Mesenthal zugerufen: „O, Schulmeister, ran an die Spritze, drücken helfen!“ Der Angeredete schloß sich beleidigt und klagte. Das Schöffengericht Trebbin erkannte auf Freisprechung, da in der allgemein gebräuchlichen Bedeutung eine Beleidigung zu finden sei. Das Berliner Landgericht II vertrat

Der Kommissar wandte sich einem Altenbilde, das auf dem allerhöchsten Schreibtisch lag, zu.

„Nennen Sie mir den Namen dieses Mannes.“
„Er nahm das Bild und sah es durch, dann, sich wieder über sein Protokoll beugend, sagte er: „Herr Kerke, ich danke Ihnen, bis auf weiteres behalt ich Ihre Bild.“

Als sich die Tür hinter dem Fremden des Gemordeten geschlossen hatte, ließ sich der Kommissar von dem Schloffer noch einmal alles erzählen: Wie die Leiche gefunden worden war, den Besuch der Tür, das Besprechen der Mitwirkenden, ohne durch die Aussagen des Handwerkers irgend einen Anhalt zu gewinnen.

Dann wurde auch der Schloffer entlassen. Der Kommissar blieb allein mit der Wirtin, Schlofferin und der Leiche.

„Liebe Frau,“ sagte er, „Zunächst fassen Sie mal Ihre Tränen und dann antworten Sie mir wahrheitsgemäß auf einige Fragen.“

„Ja,“ sagte immer die Wahrheit,“ beteuerte Frau Schloffer, die durch die an Kerke gerichteten vielerlei Fragen schon ganz verwirrt war.

„Sagen Sie mal,“ fuhr der Kommissar unerbittlich fort, „haben Sie zu dieser Tür hier den Schlüssel?“

„Er deutete auf die Tür, die auf den Flur hinausführte.“

„Nein,“ sagte die Wirtin, „zu dieser Tür haben wir immer nur einen Schlüssel und den gab Herr Sanden nie aus den Händen.“

Der Kommissar trat auf die Tür zu.
„Wissen Sie vielleicht, wohin Herr Sanden den Schlüssel zu legen pflegte, wenn er die Tür abgeschlossen hat?“

„Nein!“
„Drehten Almgele es und Frau Körner besaß sie zu öffnen. Es waren zwei uniformierte Schutzleute und mehrere Kriminalbeamte.“

Unter Leitung des Kommissars, im Beisein der Frau Körner, wurde nun die Leiche untersucht, aber der Schlüssel fand sich nicht. Die ganze Wohnung wurde einer eingehenden Beschauung unterzogen.

Auf dem Fußboden zeigten sich einige fast unmerkliche Risse und Schrammen. Eine derselben zog sich vom Fenster bis zum Bett. Im übrigen mußte Frau Körner bestätigen, daß in dem ganzen Zimmer alles unverändert geblieben war.

Die Filzkleidung des großen eisernen Geländers fanden weiß gezeichnet, ein Spüßsch, in dem sich eine eiserne Kaffette befand, war ebenfalls offen. Vor dem Schranke lag ein kleines veraltetes Papier, auf dem die Worte standen: „Für Aufbeziehung.“

Im übrigen waren in der ganzen Etage weder Anzeichen eines heftigen Kampfes des Mörders mit seinem Opfer, noch irgend eine Spur zu entdecken, die den Beamten als Fingerzeig hätte dienen können. Auch der Schlüssel war nirgends aufzufinden.

Nach einständiger angestrengter Arbeit stellten die Beamten ihre Bemühungen ein.

Nach einmal tief der Kommissar Frau

Körner zu sich: „Ich behaupte, noch weitere Fragen an Sie richten zu müssen.“

Sie antwortete mit dem Verbotenen zulammen sein! Gleich darauf hörte ich, wie Herr Sanden die Tür von innen seiner Gemohnheit gemäß abriegelte.“

„Riegelte er denn auch immer jene Tür dort ab, die auf den Flur führt?“

„Ja, meistens.“

„Na, wie erklären Sie sich denn nun den Umstand, daß die Tür hier heute unversperrt war?“

„Frau Körner schweig.“

„Haben Sie denn, nachdem sich Herr Sanden eingeriegelt hatte, noch irgend etwas von ihm gehört?“

„Natürlich,“ sagte die Frau eifrig. „So gegen halb acht kam abends ein junger Mann anzufragen, er war sehr aufgereg, als ich ihm öffnete. Er sagte, ich möchte doch schnell Arthur Berger bei Herrn Sanden weihen, er möchte ihn unbedingt heute noch besprechen. Ich sagte ihm, weil doch Herr Sanden schon hinten abgeriegelt hatte, er möchte nur klingeln. Das tat er denn auch.“

„Und?“ fragte der Kommissar gespannt.

„Und dann hörte ich, wirklich, Herr Kriminal, bloß aus Zufall, denn an die Türen hingen ich nicht mein Fall — ich hörte dann, daß sie sich fürchtbar gantten. Mit einmal war es still. Ich hörte die Tür schließen und ging dann zu meiner Freundin.“

„Wann kamen Sie zurück?“

„Es mag wohl so gegen zwölf gewesen sein!“

„Hören oder sah Sie noch etwas Auffälliges?“

„Nein, ich sah bloß, wie ich in meine Schlafkammer ging, daß bei dem Herrn noch Licht brannte.“

„Aber hörten Sie nichts? — Auch später nicht?“

„Nein, ich schlief dann bald ein. Ich erinnere mich nur, daß der alte Geiztag — ich meine Herr Sanden, noch so spät Licht brannte.“

„Nun, warum kopften Sie denn nicht an die Tür, um den alten Herrn zum Schlafengehen zu ermahnen?“

„Na, ich wollte auch nicht hören! Das hätte er nicht gerne.“

Der Kommissar trödelte sein Altpapier, legte die Protokolle in eine blaue Mappe und nachdem er zwei Beamten, die bei der Leiche verbleiben sollten, strenge Anweisungen gegeben hatte, verließ er das Zimmer und machte sich auf den Weg zu Herrn Kerke, mit an der noch einige Fragen zu richten hatte.

Der Bürger nahm den Beamten mit großer Zuversichtlichkeit und Freundlichkeit auf.

„Sie entschuldigen,“ begann der Kriminalkommissar, „daß ich schon wieder hören muß, aber Sie werden begreifen, daß wir nach all den Mißerfolgen, die unsre Polizei gerade in letzter Zeit in der Aufbedung solcher Kapitalverbrechen gemacht, alle Röhre daran legen müssen, den Mördern zu entlarven. Und wenn Sie, als einzigem Freund des Gemordeten, mit daran liegen, das Dunkel lüften zu helfen und den Mörder dem Richter zu überliefern.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Glacé-Sandshuhe
schwarz, weiß und farbig,
in allen Größen und Preislagen
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Gemüse- und Blumen-Sämereien
in besser heimfähiger Ware,
sowie hochstämmige Rosen,
Johannis- und Stachel-
beeren, Ziersträucher etc.
empfiehlt
Grob's Gärtnerei.

Für Gesunde, Kranke
und Rekonvaleszenten
empfehle meine vorzüglichsten
Ungarweine,
insbesondere **Medizinal-Ungar-
wein,** chemisch untersucht und be-
glaubigt vom Reichschemiker Dr.
W. Schöff-Berlin, sowie
**ff. spanische Rot-
und Portweine**
zu billigsten Preisen.
M. Richter.

**Rüger's
Schokoladen**
im Preise von 20—50 Pf. à Tafel
in hochfeinem Geschmack, empfiehlt
**Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.**

**Feinste Messina-
Blut-Apfelzinen,**
ff. Valencia-Apfelzinen,
ff. Messina-Citronen
sind wieder frisch eingetroffen und
empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Hatte dem geehrten Publikum
meine gutgepflegten
Flaschenbiere
bestens empfohlen.
ff. **Schultheiß Würzen**
11 Flaschen 1,00 Mk.
Berlin. Weiskbier à Fl. 13 Pf.
Hermann Beck.

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge
offene Füße
Reinigen, Beinschwellen, Aderweine, böse
Finger und alte Wunden sind sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten Wundkur
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.
Danke schreiben gehen täglich ein.
Wels, Spitalstr. 14, Tel. 20, Bismarck, Van-
der, Kumpfer, Pörschke, J. S., Engel 10, Oranienstr. 64.
Sie haben in den Apotheken.
Man achte genau auf die Originalpackung wasser-
fest und die Firma Rich. Schaubert & Co.,
Weinbühl, und weiße Flaschungen zurück.

„Unziflink“
praktisch. Reinigungsmittel
für Messer, Gabeln, Küchen-
geschirre, Fußböden, Treppen und
sonstige Gegenstände.
Unentbehrlich zum Reinigen von
fettigen und öligen Schanden.
Zu haben in Pack. à 15 Pf. in der
Apothete Annaburg.

Otto Schläfer, Bildhauerei
Annaburg (Holzdorferstraße)
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Grabdenkmäler
in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein,
sowie **Grab-Einfassungen**
in jeder gewünschten Ausführung.
Erneuerung alter Denkmäler
zu soliden Preisen.

Kleiderstoffe, in schwarz und farbig,
Unterröcke, Korsets, Handschuhe,
Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse,
Herren-, Damen- und Kinderhemden
in weiß und bunt,
Taillentücher, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger,
Hemden, Rock- u. Kleider-Barthende,
Damen- und Kinder-Schürzen
in allen Größen in bunt, weiß und schwarz,
Regenschirme
empfehle große Auswahl zu den billigsten Preisen.
Annaburg. Seb. Schimmeyer.

Großen Gewinn!
erzielt jeder Landwirt und Züchter durch ein Abonnement auf die
Tier-Börse
die mit ihrem reichen und gebiegenen Inhalt und den 6 Gratis-
Beilagen: Unser gesiedetes Volk, — Unsere Hunde, — Der
praktische Landwirt, — Unterhaltungsblatt, — Landwirtschaftl.
Zentral-Anzeiger und Rindenzüchter über alles nützliche und
gewinnbringende der Haus-, Landwirtschaft und Geflügelzucht Rat
gibt. **Gratis und franco** erhält jeder Abonnent noch das
Geflügel-Album
gegen Einzahlung der Abonnements-Umsetzung. Abonnementspreis
vierteljährlich nur 90 Pf. Probenummern stehen zu Diensten.
**Verlag der „Tier-Börse“,
Berlin S. 42, Luckauerstr. 10.**

O. Schwarze, Drogen-Handlung
Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen
Apothekerwaren.
Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.
Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.
Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
Brouzen, Lade, Pinsel.

Hausfrauen!
Wascht mit Wöllnerpulver!
Zu haben in der Apotheke.

**Photographische Apparate
und Bedarfs-Artikel**
empfiehlt
Otto Schwarze, Drogerie.

Kleiderstoffe
schwarz und farbig,
Meter 60, 75, 90, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00,
2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.25, 3.50—4.75,
**Jaquette und Umhänge,
Taillentücher, Unterröcke, Corsets,
Hemden, Strümpfe, Handschuhe,
Taschentücher etc.**
Carl Quehl.

Kefir-Gebäck
ist allen Augenkranken, Magenleidenden, Diabetikern, Blut-
armen, Rekonvaleszenten und speziell Kindern als tägliche
Nahrung zu empfehlen. Zum Kaffee und Thee als wohl-schmeckende
Zwiebäck und Cakes, zu größeren Mahlzeiten als Brot.
Kefir-Gebäck ist ein mit Kefirmilch hergestelltes Gebäck, welches
bei der starken eigenen Kohlensäure-Entwicklung durch eigene Nahrung
erzeugt wird, und infolge seines vorzüglichen Geschmacks es dem Pa-
tienten ermöglicht, größere Mengen der so vorteilhaftesten Kefirmilch in
Form von Gebäck zu genießen.
Kefir-Gebäck wurde auf der Ausstellung für Krankenpflege in
Berlin 1899 mit Diplom ausgezeichnet und ist von hervorragenden
medizinischen Autoritäten geprüft und empfohlen.
**Alleiniger Fabrikant des patentierten Kefir-Gebäcks für
Annaburg, Jessen und Umgegend:**
**Wilhelm Riethdorf,
Bäckermeister, Annaburg.**

**Echten Frankfurter
Apfelwein**
von **J. G. Rades, Hofkell.,**
à Flasche 35 Pf.,
bei Abnahme von 10 Flaschen eine
Flasche Rabatt,
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

**Apotheker-Dotter's
Krampfmittel**
heilt Krampf und
Steifigkeit der Schweine in
wenigen Tagen. Viele Dankschrei-
ben. Langjähriger Erfolg. Nur
Flaschen mit dem Aufdruck Dotter
sind echt, alles andere wertlose
Nachahmungen. Flasche 75 Pf.,
acht zu haben in der
Apothete Annaburg.

**Schweizer-
Gauer-
Zürcher-
Burger-
Käse,**
Harzer, Kräuter-, Sahnen-
und Kuhkäse etc.
empfiehlt
M. Richter.

Bildschön!
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen, weiche, sammet-
weiche Haut u. blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt: **Orientalische
Lilienmilch-Seife**
à Stück 50 Pf. bei:
Apotheker Krieger in Annaburg.
Prompter Versandt nach auswärts.
6 Stück gegen Einzahlung des Betrages
von 3 Mark franko.

**Feinstes Magdeburger
Delikatess-Sauerkohl**
à Pfund 6 Pf.
so lange der Vorrat reicht, empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Rheinlachs
wieder frisch eingetroffen bei
M. Richter.
**Notkleejamern, Weizkle,
Zymothee, Heugras,
Niesensbürgel,
Niesensbürgel, Seradella
Stechwibeln**
sowie diverse
Gemüse-Sämereien
empfiehlt in bester gereinigter feim-
fähiger Ware
J. G. Hollmig's Sohn.

**Briefbogen
und Kuverts**
mit Firma-Aufdruck,
sowie
Rechnungen
in allen Größen
fertig
sauber, schnell und
billig die
Buchdruckerei
von
**Herm. Steinbeiss,
Annaburg.**

**Männer-
Turn-Verein**
Annaburg.
Dienstag, den 3. April cr.,
Abends 9 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokale „Bürgergarten“.
Das Erscheinen aller Mitglieder
ist erwünscht.
Der Vorstand.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Verwaltungspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 39.

Dienstag, den 3. April 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Für den Kaiser ist ein neuer Eisenbahnlokomotive hergestellt worden. Er enthält Speiseraum und Küche und kostet 70 000 Mk.

Der preussische Eisenbahnminister v. Budde soll entgegen den Meldungen, die von seiner Wiederherstellung berichten, durch ein hartnäckiges wie schweres Darmlieben genötigt sein, von seinem Posten zurückzutreten. Wir hoffen, daß diese Nachricht so übertrieben ist, wie ihr zweiter Teil, der gleich drei Kandidaten auf einmal für den Posten des Herrn v. Budde nennt, eitel Raterei ist.

Dem Reichstage sind für den Reichshaushaltsetat 1906 und für den Etat der Schutzgebiete 1906 Staatsanleihe zugegangen. Sie bestimmen, daß die Regierungen beauftragt sind, für die Monate April und Mai je ein Drittel der nötigen Ausgaben im Rahmen der bisher bewilligten Beträge zusätzlich derjenigen Mehrbeträge zu verausgaben, die zur Erfüllung der auf einen längeren Zeitraum im voraus fälligen Verbindlichkeiten erforderlich sind. Für Invalidentrenten dürfen 16 600 000 Mk. ausgeben werden, außerdem wird in einem § 2 bestimmt, welche dringenden Ausgaben der Staat bestreiten darf, u. a. Gehaltszahlungen in Widat-Abgabe, Postzahlungen in Tokio, Kosten für die Militär- und Marineetat sowie die Ausgaben für die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung. Im ganzen dürfen 200 000 000 Mark werden. Eine fünf Seiten lange Begründung vertritt die einzelnen Forderungen. Bis Ende Mai muß der Etat danach fertiggestellt sein.

Die Steuerkommission des Reichstages erledigte die Zigarettensteuer-Vorlage, indem sie u. a. noch beschloß, daß Zigaretten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes noch 4 Monate ohne Steuer verkauft werden dürfen, und die Steuer gegen Sicherstellung 3 Monate gestundet werden darf. Darauf begann die Beratung der Reichserbschaftsteuer-Vorlage,

deren erste 11 Paragraphen nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen wurden. Zu dem grundlegenden § 12 liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor über eine Nachlasssteuer von 1 bis 16 Prozent bei Beträgen von 5000 bis 10 Mill. Mark. Ein Zentrumsantrag will die Regierungsvorlage wiederherstellen, ein konservativer Antrag die Erbschaftsteuer für Eltern und Geschwister von 4 auf 3 Prozent erniedrigen. Möglicherweise findet noch eine dritte Kommissionslesung statt. Es ist eine Redaktionskommission ernannt worden, von deren Erachten die Entscheidung abhängig gemacht werden soll.

Der preussische Justizminister macht es den Gerichten zur Pflicht, bei Abaräumung von Terminen auf die Interessen des Publikums nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen.

Die Erhöhung der Bierpreise vorzubereiten, wenn die Beschlüsse der Reichstagskommission zur Brausteuer-Vorlage endgültig angenommen werden, ist der Zweck einer von 31 Brauereien Groß-Berlins eingeleiteten Kommission. Man rechnet in diesen Kreisen eine steuerliche Mehrbelastung von 5 Millionen heraus, sagt aber keinen Ton von den zum Teil sehr hohen Dividenden, die herausgewirtschaftet werden: 12, 14 und 16 Prozent! Wenn die Brauereien die Bierpreise erhöhen, werden die Gastwirte folgen; da aber die Feinpreisrechnung in Berlin so gut wie unbekannt ist, dürfte das Bier gleich ein Kümpfenstück mehr kosten, dem die steuerliche Mehrbelastung nur den Teil eines Pfennigs beträgt. Eine Einsparungsbewegung der Biertrinker ist deshalb schon jetzt anzusehen.

Am dem Stat für die Expedition nach Afrika hat die Budgetkommission des Reichstages 4 571 012 Mark gefressen. Dieser Widerspruch in der Saupfunde davon her, daß die Kommission bei der Verwaltung des Reiches 4 528 512 Mark abgesetzt hat für Expeditionen und Verringerung der Expeditionstruppen im Laufe des Jahres 1906. Ebenso sind bei der Po-

telegraphenverwaltung 40 500 Mk. aus demselben Grunde abgesetzt worden.

Der neue Nachtragsetat für Deutsch-Südwestafrika, der gleich nach Otern dem Reichstage zugehen soll, wird laut „Tägl. Rdsch.“ weitere 10 Millionen Mark zur Entschädigung der Farmer fordern. Der gesamte unmittelbare Schaden beträgt 15 Mill. Mark, 5 Millionen sind aber schon früher bewilligt worden.

Zur Schulvorlage wird der „Dtsh. Tzgtg.“ mitgeteilt, man hege die Hoffnung, auch die Schulunterhaltungsfrage so zu gestalten, daß die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft berücksichtigt und zum größten Teil erfüllt werden, wahrscheinlich im Gemeindeabgabengesetz. Doch werde man dafür sorgen müssen, daß die Regelung möglichst gleichzeitig mit der Erledigung des Schulgesetzes erfolge. Die Annahme des letzteren ist für das Blatt nicht zweifelhaft.

Ansammlen von Schulbaufonds. Durch die Schulinspektoren finden gegenwärtig Erhebungen darüber statt, in welchem Umfange in den ländlichen Schulgemeinden die Ansammlung von Schulbaufonds geübt ist und wie hoch sich diese Fonds in den einzelnen Schulgemeinden zurzeit belaufen.

Die preussische Staatsschuld belief sich am 31. März 1905 auf rund 7378,5 Mill. Mark, während sie am 31. März 1904 7022,5 Mill. Mark betragen hatte. Im Jahre 1905 um

mehr, ist in mitteldeutschen verändert an; die werden es in einer zu Leipzig g nochmals abgelehnt, in Aussicht der Streik-Generalfreie gilt als

Sch-Südwestafrika ist im te seinerzeit im Norden die am Waterberg gegen Sandberg, um die n, und heute streben die

Der Brillantring.

2) Kriminalerzählung von Max Krenzl.

Frau Adner entzündete ein Streichholz. Im nächsten Augenblick aber ließ sie einen Schrei aus und wollte, wie von Furchen gepackt, aus dem Zimmer flüchten. „Ihr Polizei!“ schrie sie, „zur Polizei!“

„Was gibt's denn?“ sagte Kerke ärgerlich. Er betrat gemeinsam mit dem Schlosser das Zimmer. Aber auch dieser drallte bei dem sich ihnen bietenden Anblick einen Schritt zurück.

Am Fensterriegel hing, das Ankleidgräßlich entstellte, die Hände trampfhaft geballt, der alte Sauben.

Er war tot.

Mit schnellem Griff hatte Kerke sein Taschenmesser gezogen und die Leiche abgetrennt, und als vom nächsten Revier der Kriminalkommissar eintraf, lag sie schon auf dem Bette ausgebreitet, wie den beiden Kammer, da schon die Stare eingetreten war, nicht geringe Mühe gemacht hatte.

Der Kommissar ließ sich von den Anwesenden kurz die Auffindung der Leiche erzählen, was von selten der von Furchen und Gängen geschüttelten Frau Adner nicht ohne reichliche Tränen abging.

Der Kommissar nahm am Schreibtisch Platz, um ein Protokoll anzunehmen. Inzwischen erfuhr er noch Frau Adner, den Arzt zu holen.

„Wie ist Ihr Name?“ fragte er Kerke. Dieser nannte ihn.

„Kannien Sie den Verstorbenen näher?“

„Ich war sein Freund — sein einziger Freund.“

„Hatte der Verstorbene irgendwelche Sorgen finanzieller oder familiärer Art?“

„Ich erinnere mich nicht — Familie hatte Sauben nicht und sein Geschäft ging überaus gut.“

„Hatten Sie denn Einblick in die Geschäftsführung oder ist es nur Vermutung?“

„Ich kannte das Geschäft sehr genau.“

Der Beamte fixierte ihn einen Augenblick, dann schrieb er weiter und fragte, ohne von dem Papier aufzusehen: „Ist hier im Zimmer bis zu meiner Ankunft alles unverändert geblieben?“

„Ja.“

Da trat der Schlosser vor und wollte sprechen, insofern Kerke unterdrückte ihn.

„Was auf die Leiche! Wir finden sie — ich trat mit dem Schlosser zugleich ein — am Fensterriegel in scharflicher Verzerrung hängen. Und da ich das nicht mit ansehen konnte — der Verstorbene war mein Freund, — er sprach diese Worte mit harter Betonung, — so hat ich den Schlosser, sie auf das Bett schaffen zu lassen.“

Der Beamte wiegte bedächtig den Kopf.

„Wären die beiden Herren immer verschlossen?“

„Ich glaube wohl, denn sonst ich weiß, arbeitete mein Freund auch am Tage bei verschlossenen Türen.“

Der Beamte wandte sich an den Schlosser: „War die Tür verriegelt oder verschlossen?“

Der Schlosser antwortete: „Beides.“

Der Beamte stand neben der Leiche, die nach Sie war nun verschlossen. Er fragte abermals: „Hatte niemand die Tür außer Herrn Saubers?“

„Saubers Frau haben in keinen Diebstahl begangen.“

Der Beamte unter suchte den Mann nach allen Seiten —

„Wiederholte sich die Leiche?“

Der Loter ist er nicht ohne Überflüssigkeit bei der schwachen Konstitution des Gemordeten nicht groß gemessen sein. Der Mörder hat sein Opfer erwidert und dann, um den Aufbruch des Schlossers zu vermeiden, daselbst an dem Fensterriegel aufgehängt.“

Der Kommissar trat näher.

„Es ist also absolut ausgeschlossen, daß ein Selbstmord vorliegt?“

„Völlig ausgeschlossen,“ sagte der Arzt kurz. „Damit legte er sich nieder, um sein Urteil schriftlich abzugeben und verließ, nachdem dies geschehen war, mit kurzem Gruß das Zimmer.“

Als das die Tür hinter ihm geschlossen hatte, wollte auch Kerke gehen. Er entschuldigte sich, daß er sein Geschäft nicht solange sich selbst überlassen könne, zumal kein Vertreter für ihn da sei.

Der Kriminalkommissarius sah schnell noch einmal in das bisher aufgenommene Protokoll und sagte dann:



„Ich habe den Verstorbenen näher?“

„Ich war sein Freund — sein einziger Freund.“

„Hatte der Verstorbene irgendwelche Sorgen finanzieller oder familiärer Art?“

„Ich erinnere mich nicht — Familie hatte Sauben nicht und sein Geschäft ging überaus gut.“

„Hatten Sie denn Einblick in die Geschäftsführung oder ist es nur Vermutung?“

„Ich kannte das Geschäft sehr genau.“

Der Beamte fixierte ihn einen Augenblick, dann schrieb er weiter und fragte, ohne von dem Papier aufzusehen: „Ist hier im Zimmer bis zu meiner Ankunft alles unverändert geblieben?“

„Ja.“

Da trat der Schlosser vor und wollte sprechen, insofern Kerke unterdrückte ihn.

„Was auf die Leiche! Wir finden sie — ich trat mit dem Schlosser zugleich ein — am Fensterriegel in scharflicher Verzerrung hängen. Und da ich das nicht mit ansehen konnte — der Verstorbene war mein Freund, — er sprach diese Worte mit harter Betonung, — so hat ich den Schlosser, sie auf das Bett schaffen zu lassen.“

Der Beamte wiegte bedächtig den Kopf.

„Wären die beiden Herren immer verschlossen?“

„Ich glaube wohl, denn sonst ich weiß, arbeitete mein Freund auch am Tage bei verschlossenen Türen.“

Der Beamte wandte sich an den Schlosser: „War die Tür verriegelt oder verschlossen?“

Der Schlosser antwortete: „Beides.“